

empfehlten sich für Kinder ab neun Jahren. Die Abfahrt nach Stuttgart am Mittwoch erfolgt um 8 Uhr an der Bushaltestelle in der Rabenstraße. Rückkehr gegen 17 Uhr.

etwa 200 Mark angestrichen. Der Pkw-Lenker kam wegen einer Unachtsamkeit von der Unfallstelle. Die Ermittlungen hat die Polizei aufgenommen.

der Pkw-Lenker kam wegen einer Unachtsamkeit von der Straße ab und prallte frontal gegen einen Laternenmasten.

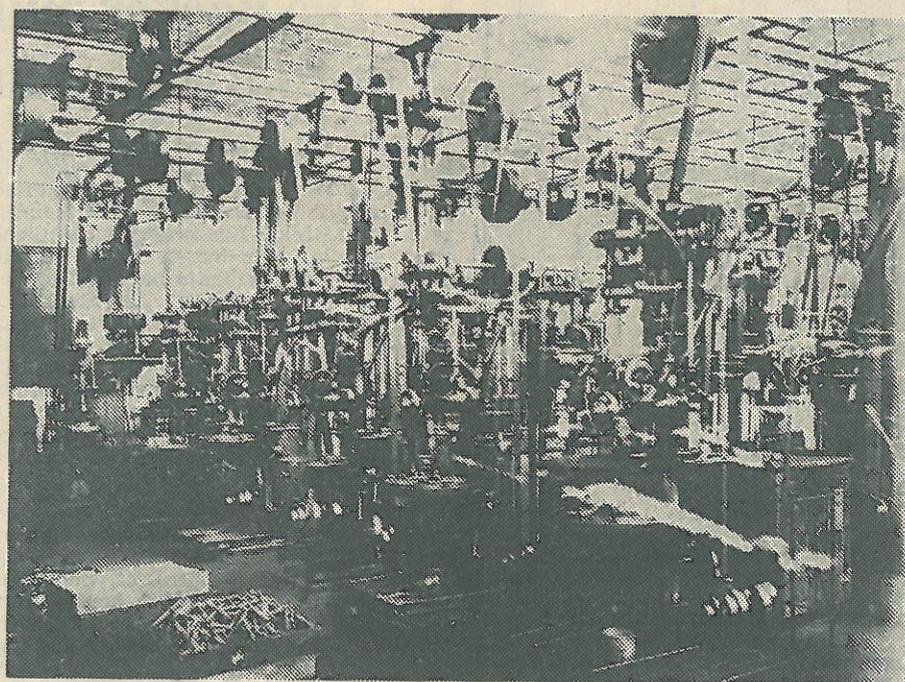
Streik, Stimmung und Entlassung

Nach der Stilllegung des Steigerwerks, als 1927 nur noch wenige Arbeiter als Häuflein Aufrechter die noch nicht verkauften Maschinen bewachten, kam es dann tatsächlich zum Turbinenhausbrand, doch Brandstiftung wurde hier ausgeschlossen. Dennoch schien es einmal verdammt ernst gewesen zu sein mit der Sabotage: Vor einem Rennausflug der Steiger-Renncrew war – und das trotz strikter Bewachung vor der Halle – aus allen Rennwagenreifen die Luft abgelassen worden. Es gab ein Riesentheater. Als Übertäter entlarvt wurde schließlich aber Walther Steiger junior, der damals neunjährige Unternehmerssohn, der sich einen Jux machen wollte. Mit dem Schlüssel des Vaters war es für ihn und seinen jugendlichen Mitstreiter ein leichtes, sich Zugang zur Halle zu verschaffen. Wenig Verständnis für diesen Dummejungenstreich hingegen hatte Vater Steiger, so daß sich Walther Steiger junior noch heute nur äußerst ungern an die gewaltige Tracht Prügel erinnert, die dem Jux folgte.

Die im Januar 1922 – also schon recht früh – erlassene „Arbeitsordnung“ der Steiger AG regelte im übrigen auch derlei Verstöße gegen den Betriebsfrieden, so sie nicht gerade vom Sohn des Fabrikanten begangen worden waren. In diesen von den Schriftzügen „Steiger“ und „Schlichting“ für die Aktiengesellschaft und von „Ludwig Beck“ als dem Vorsitzenden des Arbeiterrats unterzeichneten Ausführungen war festgeschrieben, wie Zuwiderhandlungen geahndet werden sollten. Es hieß dort: „In Frage kommen Entlassungen und Geldstrafen in Höhe von 0,50 Mark bis zur Hälfte des durchschnittlichen Tagesverdiensts. Sie fließen in ihrem ganzen Umfang der Arbeiterunterstützungskasse des Betriebs zu.“

Wiederholtes Zuspätkommen fand sich ebenso auf der „schwarzen“ Liste der Verstöße wie Diebstahl. Und die Mitarbeiter klawnten wie die Raben! Als Vorbeugemaßnahme trugen die von der Firma Osram gelieferten Glühlampen, die am jeweiligen Arbeitsplatz brannten, den zusätzlichen Aufdruck „Steiger AG“, um sie eventuell in irgendwelchen Arbeiterküchen als Diebesgut identifizieren zu können. Begehrt war auch Bronze, mit der die Kurbelwellenlager ausgekleidet wurden.

Des weiteren waren in der Arbeitsordnung alle Verhaltensregeln und damit zusammenhängende Fragen niedergelegt. Zählte man die wöchentliche Arbeitszeit, den Samstagvormittag natürlich eingeschlossen, zusammen, so kam man auf 46 Wochenstunden. Ausgesprochen schwierig war es, das Durchschnittsentgelt zu ermitteln, denn keiner der Zeitzeugen konnte



Einen imponierenden Anblick boten seinerzeit die Transmissionen, mit denen vom Zentralkraftwerk alle Maschinen angetrieben wurden – hier die Bohrerei. SZ-Repro: Archiv Steiger

sich an die damals bei Steiger gezahlten Stundenlöhne erinnern. Sie dürften aber nach der Inflation zwischen 50 Pfennig für Handlangerdienste und 1,50 bis 1,60 Mark für Meisterstunden gelegen haben – mithin kein übles Salär in jener Zeit. Doch partizipierten die Werksangehörigen bekanntlich auch durch Entlohnung in Naturalien am Werk. Aus der betriebseigenen Gärtnerei erhielten sie regelmäßig frisches Obst und Gemüse.



DIE „STEIGER“ AUS BURGRIEDEN

Eine SZ-Serie
von Mathias Bartels
FOLGE 15

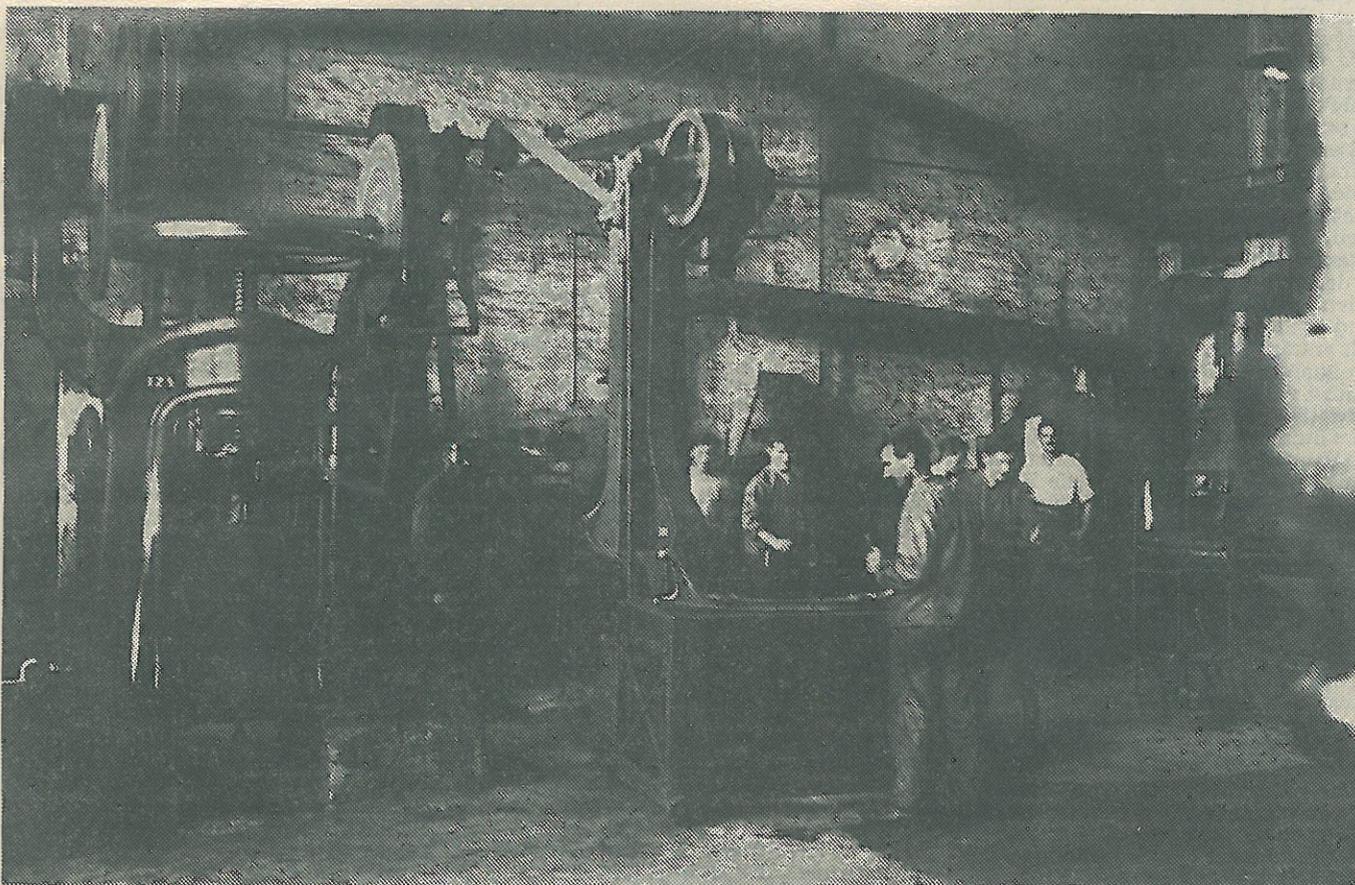
Überhaupt war das Firmenleben bis ins Kleinste geregelt. Am Pfortnerhaus gab es regelmäßige Diebstahlskontrollen, die Werksfeuerwehr hatte sich des öfteren mit kleineren Bränden auseinanderzusetzen, und für Stimmung sorgte die Steiger-Kapelle. Die Musiker waren immer gefordert, wenn die Renn-Equipe von erfolgreichen Pisten-einsätzen zurückkehrte. Ob das Firmen-Orchester auch so harmonisch musizierte, wenn im Steiger-Werk wieder einmal gestreikt wurde, ist allerdings mehr als fraglich.

Bei diesen meist wilden Streiks ging es durchaus nicht immer um höhere Löhne, sondern – vornehmlich in der Zeit kurz vor der Liquidation – um den Erhalt der Arbeitsplätze, die der zwi-

schzeitig zum Hauptaktionär aufgestiegene „Herr Adeneuer“ aus dem Saarland nicht garantieren wollte. „In dieser Zeit war es in der Firma fast unerträglich“, erinnert sich Wilhelm Ehrmann aus Horb, der damals zur Belegschaft zählte. „Von Betriebsklima konnte keine Rede mehr sein.“

Immerhin waren den Beschäftigten eine Menge Rechte eingeräumt worden, wie schon der funktionierende Betriebsrat bewies. Daß trotzdem nicht alles zur Zufriedenheit aller geregelt werden konnte, lag nach Ansicht von Walther Steiger junior eindeutig an den „Kommunisten, deren Zahl in Burgrieden nicht unbeträchtlich war“. Man bedenke, wie sich die politische Landschaft in Oberschwaben heute darstellt! Damals jedoch befanden sich die „Roten“ noch im Aufwind, hatte man doch erst einige Jahre zuvor – 1919 – in München die „Räterepublik“ ausgerufen.

Allgemein aber war die Belegschaft gemäßigt und dachte mit Fleiß an den Vorteil der Firma. Wie etwa der im Neu-Ulmer Karosseriewerk beschäftigte Georg Saumweber – inzwischen auch schon lange tot – einmal in einem Zeitungsinterview sagte: „Wir Arbeiter haben uns selber immer wieder Verbesserungen überlegt, so daß nicht jeder Wagen seinem Vorgänger gleich war.“ Dennoch war exakte Arbeit verlangt, denn „wenn nur eine Strebe nicht genau paßte“, plauderte Saumweber aus dem Nähkästchen, „hing beispielsweise das ganze Verdeck schief“. Und das war natürlich für einen echten Steiger-Wagen aus Burgrieden unmöglich!



Schwere Maschinen standen im Steiger-Werk in der Schmiede.

SZ-Repro: Archiv Steiger

Ein Andachtsbildwerk für den „Herrn Adeneuer“ aus dem 19. Jahrhundert stammt und von einer Kreuzung im Laupheimer Ortsteil. Dieses Kreuz kann im Laupheimer Museum besichtigt werden.

Seltenes Stück häu

Ein Kreuz im Laupheim

LAUPHEIM - Die Volkskunde Motive hauptsächlich aus der Leidensgeschichte Christi, die die Kreuzigung anregten. Die häufigste Kreuzigung mit dem angelegten

Doch fanden und finden sich heute noch ein anderer Hinweis auf die Leidensgeschichte Christi im süddeutschen Alpenländischen Raum mit den Kreuzen, in der Fachsprache Asti-Kreuze genannt. Bei ihnen ist der Körper Jesu verzichtet; stattdessen sind am Kreuzesstamm und an den Balken die einzelnen Leidenswerkzeuge angebracht, aber auch Gegenstände, die den „Rahmencharakter“ haben. Das Passionsgeschehen im Gebirge, wie etwa die Leiter zum Fuß des hohen Kreuzes. Der Betrachter des Passionskreuzes soll auf diese Weise mitfühlernd Andacht, zum Mitfühlen führen und die ganze Leidenschaft sich vergegenwärtigen.

Ein seltenes Stück häusliche Wand schmückt, wohl aus dem 19. Jahrhundert, befindet sich seit langem im Laupheimer Heimatmuseum ein hölzernes Passions- oder Armkreuz, das 60 Zentimeter hoch, 25 Zentimeter breit und 19,5 Zentimeter tief ist. Das Kreuz ist ausladend, war das Werk eines Leinwandmalers oder Bastlers, der mit Geschicklichkeit und Geduld das Bildwerk für den „Herrgottsberg“ schuf. Durch Holzwurmbefall ist das Kreuz vor Jahren in einem ziemlich schlechten Zustand. Ein Museumsfreund

SZ gratuliert

Samstag

Laupheim: Maria Mathilde Grottel, Adolf-Gröber-Straße 19, zum 83. Geburtstag; Elfriede Anna Biesten, Marktstraße 79, Geburtstag.

Laupheim-Untersulmetingen: Geiss, Kreppachstraße 19/1, zum 79. Geburtstag.

Sonntag

Laupheim: Maria Kußmann, Marktstraße 29, zum 74. Geburtstag.

Kulturkalender

Samstag, 2. August

Hayingen, Naturtheater, 20 Uhr: „Der Mann von Schleker“.

Ulm, Münster, 19 Uhr: Korallen Singstimme und Orgel mit Dorothea (Alt), und Edgar Rabsch (Orgel); Schütz, Sutermeister, Brahms; Freilichttheater, Grüner Hof, 20 Uhr: „Warten auf Godot“ von Beckett.

Sonntag, 3. August

Bad Waldsee, Kursaal, Stadtheater, 19 Uhr: Ballett-Theater mit Mitgliedern Bayerischen Staatsoper, München; Bregenz, Festspielhaus, 19.30 Uhr: „Die Bolena“ von Donizetti (in italienischer Sprache).